

SWR2 Leben

**Häusliche Kulturgeschichte -
Das Ofen- und Eisenmuseum in der Eifel**

Von Lothar Nickels

Sendung: Dienstag, 3. März 2020, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Lothar Nickels

Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch im SWR2 Webradio unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der SWR2 App hören – oder als Podcast nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Brigitte Lukas

Begonnen hat alles mit einem kleinen Stück, sage ich mal. Weil mein Mann kam mit diesem Stück nach Hause geschleppt. Für mich war es kein Ofen. Für mich war es ein kleines etwas, was rostig, kaputt war. Und dann sagte Theo zu mir: "Brigitte, schau mal, was ich Dir da schönes mitgebracht habe." Also, ich bin aus allen Wolken gefallen. Ich konnte das nicht begreifen, was daran schön sein sollte. Und er war enttäuscht über meine Antwort.

Erzähler

Was genau Brigitte Lukas ihrem Mann Theo damals gesagt hat, will sie mir zuerst nicht verraten. Aber ganz so schlimm kann es wohl nicht gewesen sein. Immerhin betreiben die beiden ihr privates Ofen- und Eisenmuseum seit 2002 in Hüttingen bei Lahr, in der Eifel. Also, Frau Lukas: Wie war denn Ihre Antwort?

Brigitte Lukas

"Hast Du sie noch alle? Ich glaube, es geht nicht mehr." Ja, und dann hat er dieses kleine Stück restauriert und ich war vollauf begeistert. Mensch, was sieht das jetzt schön aus. "Ja, jetzt auf einmal.", hat er dann gesagt. Und das war der erste Ofen, den er nach Hause gebracht hat. Dann kam er mit dem zweiten an, den dritten, den vierten. Und im Moment haben wir über 500 verschiedene Ofen zusammengetragen.

Autor

Herr Lukas, was haben Sie sich denn dabei gedacht, Ihrer Frau so einen verrosteten Ofen zu schenken?

Theo Lukas

Ich habe hinter dem rostigen Ofen schon direkt gesehen, wenn der fertig ist, wie der aussieht. Man muss sich immer bildlich vorstellen, wenn was nicht in Ordnung ist, wie das aussieht, wenn das restauriert ist.

Autor

Was ist das für ein Ofen?

Theo Lukas

Das ist ein normaler, herkömmlicher kleiner Ofen, der hier in der Eifel in den Bauernhäusern stand. Früher waren die Zimmer kleiner, da brauchte man keinen ganz so großen Ofen, um die Zimmer zu erhitzen.

Erzähler

Das mit dem Sammeln hat in seiner Kindheit angefangen, erzählt Theo Lukas. Schon damals taten ihm die ausrangierten Gegenstände leid. Und das ist bis heute so geblieben.

Theo Lukas

Die Gegenstände, wo die Leute früher mit gearbeitet haben oder zum Lebensunterhalt gebraucht haben, für dass die einfach so wertlos weggeworfen wurden, wie neue Sachen rauskamen.

Erzähler

Dem Alten und Ausgedienten einen würdevollen Platz geben und seine Schönheit

bewahren. Das treibt Theo Lukas und seine Frau Brigitte an.

Theo Lukas

Wir haben viele Sachen, die wir praktisch vom Schrotthändler gerettet haben, wo kein Mensch mehr drüber geredet hat. Und wenn die Leute heute hier hinkommen und sehen, wie die Sachen aussehen, wenn sie fertig sind. Dann sind viele Leute, die bei ihrem Gegenstand stehen und haben Tränen in den Augen. "Wenn wir gewusst hätten, dass die so schön würden, dann hätten wir die selber behalten." Kriegen wir auch oft zu hören.

Autor

Ja, die Sachen können hier weiterleben.

Theo Lukas

Ja, die Leute sagen immer, wenn sie zu uns ins Museum kommen: "Das ist kein Museum wie alle anderen. Das ist ein Museum, was lebt."

Erzähler

Denn die Ausstellungsstücke sind nicht tot. Theo Lukas hat ihnen ein zweites Leben eingehaucht und sie in seiner Werkstatt fast alle wieder funktionsfähig gemacht. Vom Ofen über Grammophon bis zur Pendeluhr.

Brigitte Lukas

Er kriegt alles hin. Er repariert alles. Und das sieht dann wirklich aus. Da wird nicht gefummelt. Da wird wirklich... also, er ist so exakt. Nicht nur hundert Prozent, sondern tausend Prozent.

Autor

Woher wissen Sie denn, wie die Geräte funktionieren müssen?

Theo Lukas

Das lernt man mit der Zeit. Da hat man ein Gefühl dafür.

Brigitte Lukas

Ist Learning by Doing, gedou, Theo. Hier sind auch die Uhrwerke, die französische Comtoise, die er da hat. Dann hat er mal in das Uhrwerk reingeschaut und hat sich eins genommen. Das daneben gestellt, was komplett ist. Und dann hat er gesehen, was bei dem anderen nicht richtig oder ausgehebelt oder was, kaputt war.

Theo Lukas

Ich hatte als Dreijähriger von meinem Großvater, der hat immer gesagt: "Wenn ich mal tot bin, kriegst Du meine Taschenuhr." Und ich konnte ja damals nicht schnell genug abwarten, bis der Opa gestorben war. Und meine Eltern waren am Füttern. Und ich wusste, wo die Taschenuhr lag. Da habe ich mir die Taschenuhr geholt und auseinander gebaut mit drei Jahren. Und zusammen gekriegt habe ich sie aber nicht. Ich hatte nachher ein bisschen mehr Zeug über wie... Ich wusste nicht mehr alles, wo das hinkam. Mit der Zeit sind die Sachen verloren gegangen. Und die Uhr habe ich dann nach Jahren noch mal zurückgefunden. Und da hatte ich einen alten Uhrmacher kennengelernt, der eine kleine Drehbank hat. Und ich habe gesagt:

"Kannst Du mir hier die Uhr nochmal die Teile, die verloren gegangen sind, nochmal machen?" Und der hat mir dann die Uhr nochmal in Ordnung gebracht. Dann ist die Uhr nach dreißig Jahren ist sie noch mal gelaufen wie eine neue.

Erzähler

Über vierzigtausend Stücke haben die beiden mittlerweile in ihrem zum Museum umgebauten Bauernhof ausgestellt. Und viele Teile warten noch darauf, wieder in Schuss gebracht zu werden.

Theo Lukas

Ich habe jetzt vorgestern bei der Gruppe noch mal einen Weilerbacher Ofen angeboten gekriegt. Und der Mann hat mir Bilder gezeigt. Und ein Rostklumpen. Aber die zwei Mitteltüren davon fehlen. Und die habe ich im Lager liegen.

Brigitte Lukas

Er hat hier neben an ein phänomenales und auch hier oben drüber noch ein phänomenales Ersatzteillager. Das ist Wahnsinn. Und er hat alles hier oben im Kopfverzeichnis drin, wo, was liegt. Wenn er am Restaurieren, am Reparieren ist, und es fehlt was. Er geht rauf. Oder hier in die Werkstatt. Schaut im Regal. Die Leiter rauf. Nimmt das. Dann ist das genau das Teil. Nicht da, da, da gesucht. Er nimmt es gezielt da raus und das ist es.

Erzähler

Theo Lukas hat vorhin von einem Weilerbacher Ofen gesprochen. Da will ich doch noch mal nachfragen, was es damit auf sich hat.

Weilerbach ist ein Eisenhüttenwerk gewesen. Luftlinie von hier, würde ich mal sagen, fünf Kilometer. Hier, von Hüttingen entfernt. Und von der Weilerbacher Hütte haben wir im Moment über 25 verschiedene Ofen zusammengetragen. Und da sind wir ganz, ganz stolz da drauf. Weil das ist ein ganz großes Stück Heimat für uns. Und das kuriose da dran ist ja, wir haben noch nicht einen einzigen Weilerbacher Ofen bei uns in Deutschland aufgetrieben. Alle Belgien, Luxemburg, Frankreich. Durch die guten Kontakte, die wir zu den Händlern pflegen.

Erzähler

Aber nicht nur über Händler kommen sie an alte Stücke. Oft rufen auch die Hinterbliebenen von verstorbenen Sammlern an.

Der Sohn von ihm. Und der hätte ein paar Bügel Geräte. Eine Sammlung. Und oft sagt einer, wenn er eine Sammlung hätte, wenn er drei Stück hätte. Das ist für manch einen eine Sammlung. Brigitte hatte ihm dann gesagt, er soll mal Bilder schicken. Und da hat er Bilder geschickt. Und da waren ein paar Hundert zu sehen. Und da sind wir hingefahren und haben das mal angeschaut. Und da waren einige tausend Bügelgeräte. Aber alles in unrestauriertem Zustand. Der Vater hat die in den letzten siebzig Jahren zusammengetragen und alles in Regale reingestellt. Aber nie eins restauriert. Und die haben wir dann alle gekauft und die müssen jetzt noch alle restauriert werden.

Brigitte Lukas

Aber viele Leute denken auch, wenn sie hier Ofen und Eisenmuseum, wenn sie das hören, zu uns kommen wollen: "Naja, was soll da in dem Museum sein? Da ist bestimmt nur ein Raum. Und da sind dann ein paar rostige Öfen ausgestellt. Und das ist es dann." Aber wenn sie dann hier sind, dann: "Nein, so habe ich mir das nicht vorgestellt." Bekommen wir dann immer wieder zu hören. Und wir haben uns mit der Namensgebung von unserem Museum ganz, ganz viele Gedanken gemacht. Viele Leute sagen: "Sie müssen Ihr Museum anders nennen." Ich sage: "Machen Sie mal einen Vorschlag." "Ja, Eifel-Museum." Ich sage: Ja, was stellen Sie sich unter Eifel vor?" "Ja, Nostalgie." Ja, Nostalgie kann alles sein. Oder Heimatmuseum. Aber wir sagen ganz bewusst Ofen und Eisenmuseum, weil das Herzstück von unserer Sammlung das sind halt die Öfen.

Theo Lukas

Wir haben mittlerweile über 40 verschiedene Berufe. Aber fast jeder Beruf und jedes hat irgendwie mit Ofen zu tun. Es muss ja jeder Raum bei jedem Beruf musste ja geheizt werden.

Erzähler

Das Museum ist in verschiedene Themenbereiche häuslicher Kulturgeschichte aufgeteilt, die sich auf etwa fünfhundert Quadratmeter über drei Gebäude verteilen.

Brigitte Lukas

Im ganzen Museum ist kein Thema so breit gefächert wie unser Thema Bügelgeräte. Es gibt so viele unterschiedliche Bügeleisen, die jetzt hier ausgestellt sind. Das sind bei weitem noch nicht einzelnen Stücke oder die Vielfalt, die es überhaupt gibt. Und wir haben das so themenmäßig wieder aufgebaut. Kohleneisen. Und dann die Weiterentwicklung von dem Kohleneisen mit einem Schornstein. Dann war der Rauchabzug durch den Schornstein. Mit den einfachen Kohleisen, die Frauen, die den ganzen Tag in der Bügelstube gestanden haben und damit gearbeitet haben, die sind sehr krank geworden. Weil überall aus den Löchern, die in den Eisen sind, das giftige Gas, das Kohlenmonoxid, ausgetreten ist. Das hat sich dann auf der Lunge festgesetzt. Und die Frauen sind ganz jung gestorben. Und dann haben sie das weiterentwickelt das einfache Kohleisen zum Schornsteineisen. Dann ist der Rauch, wie gesagt, weg. Und dann kamen die Bolzeneisen. Da waren bei einem Bolzeneisen zwei Eisenkeile. Und die wurden zusammen ins Feuer, ins Küchenfeuer reingelegt. Und dann richtig aufgetankt. Und wenn die ganz heiß waren, dann waren sie weiß. Ganz weiß. Und daher kommt auch das Sprichwort: zur Weißglut gebracht. Und wenn man dann hier das Eisen eingefüllt hat, konnte man eine Stunde damit bügeln. Und dann hat man wieder getauscht. Das kalte rausgenommen. Aber das konnte man nicht mit den Händen tun. Da gibt es ein spezielles Gerät mit einem Haken. Und in den Keilen ist ein Loch drin. Und dann hat man das rausgenommen und wieder reingetan. Und wenn man die Eisen getauscht hat, da kommt noch ein Sprichwort her: immer ein heißes Eisen im Feuer haben.

Theo Lukas

Hier auf dieser Seite hier, das sind Reisebügeleisen. Da ist hier ein Tank drin. Und im Tank ist Petroleum oder Spiritus drin gewesen oder hochprozentiger Schnaps. Dann hat man hier gepumpt, Druck aufgebaut. Und dann wurde das angezündet. Und dann konnte man zwei Stunden bügeln damit.

Autor

Wie schwer ist so ein Reisebügeleisen?

Theo Lukas

Die gibt's von zwei bis sieben, acht Kilo. Wir haben hier die Schneiderbügeleisen, die großen für die Leinensachen zu bügeln. Die wiegen bis zu zwanzig Kilogramm eins.

Autor

Was wiegt heute ein Schneiderbügeleisen?

Theo Lukas

Fünfhundert Gramm.

Erzähler

Wenn ich diese schweren Eisen-Klumpen so direkt vor mir sehe, kann ich nur erahnen, mit wieviel körperlicher Anstrengung die Hausarbeit damals verbunden war. Und wieviel Zeit darauf verwendet werden musste.

Brigitte Lukas

Meine Mutter sagte zum Beispiel, sie hat auch mit den Kohleeisen gearbeitet. Und da musste man ganz langsam über die Wäsche hin und her fahren oder schieben. Weil, wenn man das zu flott gemacht hat, dann ist die Asche rausgefallen oder Funkenflug. Und dann war die Wäsche versaut. Dann ging es wieder von vorne los. Musste gewaschen werden und dann getrocknet und noch mal gebügelt.

Erzähler

Weil solche Tätigkeiten viel zeitintensiver waren als heute, hatten die Menschen eine andere Taktung. Das Leben wurde langsamer gelebt. Es ging einfach nicht schneller.

Theo Lukas

Früher gab es kein Fernsehen. Da haben die Leute nicht abends vorm Fernsehen gesessen. Da wurden die Socken oder die Sachen gestopft. Und so die Zeit verbracht. Und gebügelt. Und gestrickt. Und gehäkelt. Heute sitzen Leute beim Fernsehen und machen sowas nicht mehr.

Brigitte Lukas

Wir haben auch alte Fachbücher. Da sieht man früher im Winter, wenn da nicht so viel draußen auf dem Feld zu arbeiten war, dann wurde im Haus gewerkelt. Also, die Frauen haben dann Wäsche gemacht, Wäsche gestickt. Oder ihre Wäsche geflickt. Die Männer haben Körbe geflochten. Und alles hat sich beim Ofen abgespielt. Die Bilder, da ist überall ein Ofen, wo dann rundherum... oder gesponnen wurde. Und ich sage: Früher hat sich alles in der Küche abgespielt. Die Küche war früher das

Kommunikationszentrum.

Theo Lukas

Das war der einzige Raum, der geheizt war meistens im Haus.

Erzähler

In der Küche fand sich auch oft dieses Gerät, bei dessen Anblick ich keine Ahnung habe, was es damit auf sich gehabt haben könnte.

Brigitte Lukas

Es sieht aus wie eine Säge, ist aber keine Säge. Dieses Gerät hat früher in der offenen Feuerstelle gehangen. Das Feuer war auf der Erde. Und an der Kaminsäge hängt unten an einem Haken der Topf, wo alles in einen Topf reingeworfen wurde zum Kochen. Da war noch nicht möglich, mit einer Pfanne zu arbeiten. Und weil man alles in einen Topf reingeworfen hat: Eintopf. So, jetzt war das Feuer auf der Erde. Das Gargut, was im Topf war, das hat nicht gekocht. Dann ist die Frau hingegangen, hat über den Hebel, der hier ist, das Gerät entriegelt. Und dann den Topf über die Zähne näher zum Feuer gesetzt. Dann hat das gut gekocht. Und wenn es nicht mehr so viel kochen sollte, das gleiche noch mal. Aber in die entgegengesetzte Richtung über die Zähne wieder den Topf höher gehangen.

Erzähler

Und dann lerne ich von Brigitte Lukas, dass auch die Kaminsäge Pate gestanden hat für eine sehr bekannte Redewendung. Und zwar:

Brigitte Lukas

Leg noch einen Zahn zu.

Erzähler

Klar! Wenn's mal wieder nicht schnell genug geht... Ich jedenfalls lege keinen Zahn zu. Hier bei meinem Gang durch's Ofen- und Eisenmuseum. Im Gegenteil: Mein Tempo wird langsamer. Trotzdem vergeht die Zeit wie im Flug.

Theo Lukas

Vorgestern hatten wir einen Bus mit Senioren. Und wie die hier durchgingen, da sagten sie: "Hier müsste man den ganzen Tag Zeit haben für das..." Oder oft schreiben Leute ins Gästebuch: "Heute bin ich zum zehnten Mal hier und habe noch nicht alles gesehen."

Erzähler

Das kann ich gut verstehen. Wo ich hinschaue, gibt es Interessantes zu sehen. Und Interessantes zu hören. Denn Brigitte und Theo Lukas können jeden Gegenstand erklären. Wofür er benutzt wurde und wie er funktionierte.

Ton 16 Collage Ausstellungsstücke

Theo Lukas

Die Klöster haben wir immer für die Kirchen die Hostien gebacken. Und hier ist noch ein Hostieneisen, wo die Motive noch alle drin sind. Je nach Jahreszeit. Immer zur

Osterzeit. Zur Weihnachtszeit.

Brigitte Lukas

Da werden die Töpfe nicht auf den Herd gestellt. Das sind Aussparungen in dem Herd drin. Und die Töpfe und Pfannen sind dann auch entsprechend mit einem Ring versehen, damit sie nicht in das Feuer hineinfallen. Und die werden dann in die Löcher reingesetzt.

Theo Lukas

Hier sind Zangen, Streichholz war ja Mangelware. Und dann haben sie hier sich so ein Zängchen selber gemacht. Und der Opa, wenn der sowieso immer am Feuer saß, brauchte der nicht jedes Mal für seine Pfeife oder seine Zigarette anzufangen, ein Streichholz zu holen. Und dann haben sie hier mit kleinen Zange die Glut aus dem Feuer geholt und haben das oben auf die Pfeife gelegt.

Brigitte Lukas

Und hier ist ein Gerät. Das ist ein kleines Bakelitgehäuse. Das ist von 1930. Und da muss man das Gerät nehmen und laufend hier an dem, an der Schnur rauf und runter ziehen. Und wenn man es aufmacht, dann sieht man was es ist. Das ist ein Rasierklingschärfer.

Erzähler

Besonders solche kleinen Stücke sind in Glasvittrinen ausgestellt. Hier sind sie vor Staub geschützt. Und: vor Diebstahl.

Theo Lukas

Wir waren vor Jahren in einem Staatlichen Museum. Den älteren Herrn haben wir gut gekannt. Da waren wir bei dem in der Küche. Und da war ein Küchentisch eingedeckt. Und da hat der überall Nägel in den Tisch geklopft und mit Draht das Essgeschirr an den Tisch angebunden. Ich sagte: "Das sieht aber aus wie..." Dann hat der Mann gesagt: "Ja, was ist denn jetzt besser? Entweder willst Du die Sachen behalten? Oder legst Du Wert aufs Aussehen? Sonst sind die Sachen weg." Nach zwei, drei Jahren, wie wir das Museum hatten, aufgebaut hatten, haben wir auch gemerkt, was der Mann damit gemeint hat. Dann waren wir auch soweit.

Brigitte Lukas

Das ist traurig irgendwie. Und was hier bisher weg kam, sind ganz ausgefallene kleine Sammlerstücke. Also, die Leute, die das mitnehmen, was sie mitgenommen haben. Ich stand schon oft hier zu weinen. Was wir hier so mühsam in über vierzig Jahren zusammengetragen haben, dass dann das fehlt, das fehlt. Und das sind auch wirklich Stücke, die wir in den über vier Jahrzehnten einmal gesehen haben und dann hier ins Museum gegeben haben für auszustellen. Für der Nachwelt zu erhalten. Und genau die Stücke sind weg.

Erzähler

Um sich den Traum vom eigenen Museum zu erfüllen, haben die Lukas ihren alten Bauernhof nach und nach komplett in Eigenregie umgebaut.

Theo Lukas

Mit der Schubkarre alles rausgekart. Alles nachts. Tagsüber, sie hat ja gearbeitet. Und ich hatte ja die intensive Landwirtschaft. Da hatten wir nur nachts Zeit, für das hier umzubauen. Wenn wir nicht alles selber gemacht hätten, hätten wir das hier alles nicht. Wenn man das hier machen lassen hätte und alles bezahlen müssen, dann hätten wir uns das nicht können leisten.

Theo Lukas

Mit der Gastronomie, was wir jetzt machen, das hatten wir ursprünglich gar nicht geplant. Das kam mit der Zeit. Weil wir überwiegend alte Leute hatten. Und wenn die jetzt noch mal hier waren und dann noch mal in den Bus steigen müssen, für irgendwo eine Kaffee Tasse zu trinken. Dafür haben sich die Leute beschwert. Und da kam das mit der Gastronomie automatisch dazu. Und das ist das auch, was uns praktisch am Leben erhalten hat. Vom Geld her. Weil vom Eintritt her, das reicht nicht für die laufenden Unkosten zu bezahlen. Alleine Versicherungen und Heizkosten. Wir brauchen über 50 Meter Festholz. Zehn Tonnen Pellets. Nur für das Museum zu heizen. Und dann der ganze Strom. Es brennen über 300 Lampen. Wir sind Privatmuseum. Wir bekommen von staatlicher Seite keine Unterstützung. Und das finde ich auch ein bisschen...

Erzähler

Wie Theo Lukas das genau findet, dazu möchte er sich an dieser Stelle nicht weiter äußern.

Theo Lukas

Hier kommen wir jetzt in den Schweinestall rein. Hier sind wir mit dem Mist rausgefahren. Und heute haben wir ein Museum draus gemacht.

Erzähler

Aber wie kommt man als Landwirt auf die Idee, ein Museum zu eröffnen?

Theo Lukas

Wenn man ein Teil kauft oder findet oder geschenkt bekommt und man hat dann zwanzig, dreißig, vierzig oder fünfzig Stunden dran gearbeitet, dann hat man irgendwie eine andere Beziehung zu den Sachen. Dann will man das nachher nicht mehr verkaufen. Weil es ist auch kein Mensch da, der da einem einigermaßen die Zeit dafür bezahlen würde, die man dran gearbeitet hat. Und dann hängt man halt eben mehr an den Sachen.

Autor

Was passiert denn mit den Sachen, wenn Sie das nicht mehr machen können?

Theo Lukas

Da sind wir schon immer am Rätseln und am Machen. Wir haben keine Kinder.

Erzähler

Brigitte und Theo Lukas sind beide Mitte Sechzig.

Theo Lukas

Und wer das hier mal weitermachen soll oder will, der muss Interesse haben. Und darf nicht zu faul sein, zum Arbeiten. Sonst braucht er das nicht anzugehen. Und das ist schwierig. Brigitte sagt immer: Wer geht sich denn noch für viel Geld Arbeit kaufen?

Autor

Wie schätzen Sie das so ein, die Chancen, dass das weitergehen kann?

Theodor Lukas

Nicht gut.

Autor

Dann steht ja sozusagen so ein Lebenswerk auf der Kippe?

Theo Lukas

Ja. Weil das, was wir jetzt angeschafft haben und was noch auf dem Lager steht, das kriegt kein Mensch mehr zusammen. Weil die Sachen in die Schrottpresse. Oder die Sachen sind vernichtet worden. Die sind nicht mehr da. Zum Beispiel, wie hier, das war der Einkochapparat. Die Frau hatte immer auf dem Küchenherd hat die immer ihren Wasserkessel stehen, dass das Wasser warm war. Für eine Tasse Tee oder Kaffee. Und hatten dann hier so ein Gerät vorne drauf, da haben die mit Unterdruck, haben die ihr Eingemachtes haltbar gemacht. Und das ging dann in einem. Das Wasser stand immer auf dem Ofen. Und wenn das die 60 Grad erreicht hat, hat man den Deckel drauf gemacht. Einen Gummi dazwischen. Die Klammer drauf. Und dann war das Zeug haltbar. Unser ältestes Eingemachtes, was wir hier haben, ist von 33.

Brigitte Lukas

Nein, von 30. 1930. Das sind drei eineinhalb Liter Gläser Pflaumen. Die haben wir vor knapp 20 Jahren bei einer Haushaltsauflösung in einem kleinen Dorf bei Bitburg gerettet. Die sind von 1930.

Autor

Sie wecken ja die Kultur auch ein. Kommt man dann, wenn man sich so umgibt mit so vielen Alltagsgegenständen von früher, kommt man dann dazu, dass man sagt, früher war alles besser?

Brigitte Lukas

Besser? Anders. Anders besser. Ob es besser war? Es war mehr körperliche schwere Arbeit, was die Leute verrichten mussten. Aber die waren zufriedener gewesen.

Theo Lukas

Der Zusammenhalt unter den Leuten war früher größer wie heute. Und der Neid nicht so groß.

Autor

Woran liegt das denn?

Theo Lukas

Ja, jeder will mehr haben. Früher waren die Leute alle arm. Da war das egal, ob der eine ein bisschen mehr hat wie der andere. Und heute, wenn der eine so viel hat, dann muss ich aber ein bisschen mehr haben. Und noch mal ein bisschen mehr haben. Früher haben oft alte Leute mir das gesagt, der Neid. Da wusste ich nichts damit anzufangen. Heute weiß ich, was die Leute damit gemeint haben.

Brigitte Lukas

Wir haben auch Neid und Missgunst. Wenn wir gerade auf dem Thema Neid sind. Haben wir arg zu kämpfen. Ja. Wir wurden ausgelacht wie wir hiermit gestartet sind. "Wer geht denn da zu Lukas ins Museum schauen? Die zwanzig Jahre den alten Scheiß gesammelt haben. Ein Jahr, dann sind sie weg vom Fenster. Das wird nichts. Die beiden haben keine Kinder. Die würden doch besser mit ihrem Geld um die Welt fahren." Das muss ja jeder selber wissen, was er macht. Der eine fährt ein paarmal im Jahr in Urlaub. Ist okay. Der andere hat jeden Tag andere Designerklamotten an. Ist auch okay. Ich kenne eine Dame, die hat über dreihundert Paar Schuhe. Auch okay. Ist deren Leben. Und unser Leben ist das hier. Und wir stehen hier mit jeder Faser unseres Körpers, stehen wir hinter dem Museum hier. Das ist unser Lebenswerk. Wir haben uns mit der Öffnung von unserem Museum einen Lebensraum erfüllt. Und den leben wir. Tagtäglich. Jetzt geht mir die Hühnerhaut selber aus.